

Alltag und Gegenwart

Autor(en): **Staub, Eleonore**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721177>

Nutzungsbedingungen

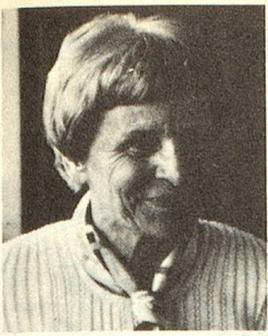
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eleonore Staub:

Alltag und Gegenwart

Neunzehn Jahre war ich alt, als ich mein Studium beginnen durfte. Durfte: denn es war mir klar, dass es sich dabei um ein Privileg, ein Vorrecht handelte. Bald entdeckte ich, dass mich innerhalb der gewählten Studienrichtung besonders jene Themen anzogen, die man heute unter dem Sammelbegriff «Esoterisches» zusammenfasst. Ich schrieb mich in die für damals wenig populären und deshalb wenig besuchten Vorlesungen über Gnosis und mittelalterliche Mystik ein, las alles Erreichbare über Katharer, Templar, Albigenser, Parzival und die Gralsritter, samt den entsprechenden Auslegungen, biss mir die geistigen Zähne an Jakob Böhmes «Morgenröte» aus und missverstand Swedenborg, entdeckte während meines Englandaufenthaltes John Donne und William Blake, den Tao te King und Angelus Silesius.

Während meiner Berufstätigkeit lief die Vorliebe für das, was hinter den Dingen, Erscheinungen und Ereignissen steht – mindestens in der Freizeit – mit. Unter vielem andern beschäftigte ich mich mit Goethe, C. G. Jung, Rilke und Kafka. Ich las Meyrinks «Engel vom westlichen Fenster», besuchte Kurse und Vorträge, sammelte Bücher über einschlägige Themen, die ich nach meiner Pensionierung in Ruhe zu lesen gedachte. Nun lebe ich seit sechs Jahren im Ruhestand. Welche Einsichten habe ich aus allen meinen Studien gewonnen? Zu welchen Ergebnissen bin ich gelangt?

Um es vorwegzunehmen: Hellsehen, Heilen, Rutengehen, Astralreisen und andere PSI-Erlebnisse – das alles liegt bei mir offenbar nicht drin. Dazu bedürfte es wohl noch einmal einer Lebenszeit. Dazu wurde vermutlich meine rechte Gehirnhälfte mit den Zentren für Intuition, Inspiration, Phantasie, Imagination zu wenig und zu spät ausgebildet. Nicht umsonst weisen erfahrene Psychologen immer wieder darauf hin, dass unsere westliche Zivilisation zwar den In-

tellekt, nicht aber Geist und Seele ernähre. Aber ich habe herausgefunden, dass alle wirklich guten, undogmatischen esoterischen Schriften mehr oder weniger die gleichen Grundsätze enthalten. Die verschiedenen Autorinnen und Autoren sagen es jeweils mit anderen Worten und mit anderen Beispielen. Das ist gut. Denn auf dem «Inneren Weg», dem esoterischen Weg, brauchen die kleinen und bescheidenen Adepten und Neophyten wie ich immer wieder von neuem Bestätigung und Ansporn. Denn es ist etwas ganz anderes, Bücher über den Inneren Weg zu lesen und sich daran zu erbauen, oder das Gelesene wirklich im eigenen Leben zu integrieren. Das erste, was ich lernen musste, war, dass nicht gelebtes Wissen totes Wissen ist. Es nützt nichts, Bücher zu lesen, Vorträge und Kurse zu absolvieren und sich auf Gurus, Sufis, Heiler und Psychologen zu verlassen. Man muss individuell und selbständig das, was man für richtig erkannt hat, in seinem Leben wirklich zur Anwendung bringen. Das ist zuweilen gar nicht einfach. Mit das Wichtigste, was ich lernte, ist aber die Erkenntnis, dass ich bewusst und mit vollem Einsatz jetzt und hier in der Gegenwart lebe und diese gestalte: Die Gegenwart, so heisst es immer wieder, die Gegenwart ist der Augenblick der Macht. Nostalgie und wehmütiger Rückblick auf Vergangenes, schuldvolle Erinnerungen zählen nicht. Es ist auch vollkommen sinnlos, sich vor der Zukunft zu ängstigen. In der Gegenwart und im Alltag liegt das beschlossene, was zu tun ist – und es ist eigenartig, wie sehr dadurch die Lebensqualität erhöht und durchleuchtet werden kann.

Eleonore Staub

